

Dr. Heinz Bremer – 70 Jahre

VON WILHELM SCHEPPING

Den Siebzigjährigen sieht man ihm beileibe nicht an – und daß auch er in den beiden letzten Kriegsjahren noch Arbeits- und Wehrdienst hat leisten müssen, will man daher kaum glauben. Und doch gehört Dr. phil. Heinz Bremer nun zu den Siebzigern. Denn am 27.12.1927 wurde er in Düsseldorf geboren, wo er bis heute ansässig blieb. Er wuchs in einem musikalisch sehr aktiven, singfreudigen Elternhaus auf und absolvierte – weil Kriegsdienst und erste Nachkriegszeit andere Wege zunächst nicht ermöglichen – eine Kaufmanns-Lehre, nach der er für zwei Jahre als solcher bei Mannesmann tätig war. Aber da er eigentlich Lehrer werden wollte, erwarb er nach erfolgreicher „Begabten-Sonderprüfung“ über den zweiten Bildungsweg die notwendigen Studienvoraussetzungen und wurde an der Pädagogischen Akademie (später Hochschule) Essen zum Grund- und Haupt-

schullehrer ausgebildet. Nach seiner ersten Lehramtsprüfung 1951 und der zweiten Prüfung 1956, über die hinaus er ebenfalls 1956 noch das Montessori-Diplom erwarb, war er für insgesamt 18 Jahre in seiner Heimatstadt Düsseldorf im Schuldienst tätig.

Aber sein beruflicher Weg führte ihn darüber hinaus: Vorgeprägt durch frühe Chor-, Chorleiter- und Instrumentalerfahrungen – letztere vor allem als Lautenist und Gitarrist (er war Schüler des bedeutenden Lautenisten Walter Gerwig) – und zusätzlich qualifiziert durch Kurse der Werkgemeinschaft Lied und Musik, durch seine PA-Musikausbildung mit ergänzenden Lehrerfortbildungen sowie durch ein mit Musikerzieher-Diplom abgeschlossenes Studium am Seminar für Volks- und Jugendmusik der Kölner Musikhochschule, begann er 1966 – inzwischen Vater von 5 Kindern – neben dem

² Näheres s. „Redaktionsbericht zum EGB Gotteslob“ – Paderborn und Stuttgart 1988.

³ S. Anm. 2, S. 347 ff.

⁴ S. Anm. 1, S. 79.

⁵ ebda., S. 79.

Schuldienst noch ein Studium in Musikwissenschaft, Pädagogik und Physiologie an der Universität Köln. 1969 als Förderassistent an die Pädagogische Hochschule Duisburg abgeordnet, wurde er 1974 – nach externem Erwerb des Großen Latinum an der Kölner Universität – mit einer Dissertation über „Musikunterricht und Musikpflege an den niederrheinischen Lateinschulen im Späthumanismus“ bei Prof. Dr. Klaus Wolfgang Niemöller zum Dr. phil. promoviert. Den Förderassistenten ernannte daraufhin die Duisburger Hochschule zum Wissenschaftlichen Assistenten, vier Jahre später zum Akademischen Rat und 1989 zum Akademischen Oberrat seines inzwischen in die Universität/Gesamthochschule Duisburg integrierten Fachbereichs, in dem er für die Ausbildung eines qualifizierten Musiklehrernachwuchses für die Primarstufe und die Sekundarstufe I im musikwissenschaftlichen, didaktischen und künstlerischen Bereich mitverantwortlich war und sehr erfolgreich wirkte.

Obwohl Heinz Bremer Ende 1992 die Altersgrenze erreichte, wurde aus ihm nun alles andere als ein typischer „Rentner“ oder gar „Ruheständler“; im Gegenteil: Für ihn verlagerte sich zwar in den letzten fünf Jahren das Tätigkeitsfeld ein wenig; aber künstlerisch engagierter Musikpädagoge und Lehrender ist er – neben zahlreichen ehrenamtlichen sozialen und kirchlichen Leitungsfunktionen u. a. im Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand, in der Montessori-Bewegung, in Fördervereinen und Behindertenorganisationen – in fast unvermindertem Umfang geblieben. So war er der Duisburger Universität zunächst noch für zwei Jahre als Lehrbeauftragter verbunden, der durch Weiterführung seiner effektiven Arbeit mit studentischen Vokal- und Instrumentalensembles dafür sorgte, daß der auch für die Universität Duisburg einschneidende Verlust des Faches Musik zumindest „abgefedert“ wurde. Es spricht für den Erfolg seiner Arbeit, daß sein Studentenorchester, mit dem er von Bach-Kantaten, Schütz- und Mendelssohn-Motetten bis hin zu Orffs „Carmina Burana“, zu Schönberg-Sätzen und Dave Brubeck-Chorarrangements Chormusik der verschiedensten Stilepochen aufgeführt hatte und u. a. auch in Spanien gastierte, heute noch besteht und – unter anderem unter seiner

Leitung – auch im Hochschulrahmen aktiv weiterwirkt.

Als ebenfalls langjährig und nicht minder verdienstvoll ist hier ein zweites Aktivitätsfeld Bremers zu nennen: sein ebenfalls hochengagiertes, wiederum ehrenamtliches Wirken für die Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte, in deren Schriftenreihe 1976 als Band 110 schon seine Dissertation erschienen war: Zum einen betätigte er sich mehrfach als Referent auf den Jahrestagungen der Arbeitsgemeinschaft, was seinen Niederschlag unter anderem in entsprechenden Beiträgen zu den Tagungsbänden fand: 1981 zu Band 130 mit einer Arbeit über die Entwicklung der Schulmusik in Moers im 16. und 17. Jahrhundert und 1986 mit einer Untersuchung zur Musik an den Lehrerseminaren des Rheinlandes zwischen 1817 und 1850, veröffentlicht in Band 136. Weitere Aufsätze aus seiner Feder, zumal zur Montessoripädagogik, erschienen in den Mitteilungen der Deutschen Montessori-Gesellschaft, in den Montessori-Werkbriefen, in der „Neuen Musikzeitung“ und in den Informationen der Werkgemeinschaft Musik. Besonders dankbar zu würdigen ist auch seine Herausgeberebene für die Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte. Ihr verdankt diese sowohl den Band 157 „Neue Musik im Rheinland. Bericht über die Jahrestagung Köln 1992“, erschienen in Kassel 1996, als auch – von ihm mit besonders hohem zusätzlichem Arbeitseinsatz als Herausgeber und Verfasser von zahlreichen Artikeln erstellt – den lange ruhenden, erst von ihm endlich erfolgreich abgeschlossenen 10. Band der wichtigen lexikographischen Reihe „Rheinische Musiker“, der 1998 als voluminöser Band 150 der Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte erschien. Daß Bremer außerdem seit Jahren die Finanzen der Arbeitsgemeinschaft verwaltet – und dies mit einer solchen Akribie und Zuverlässigkeit, daß auch andere Organisationen, wie unter anderem der Landesmusikrat NRW, ihn als Kassenprüfer hinzugezogen haben –, profitiert nicht allein davon, daß Heinz Bremer ja gelernter Kaufmann ist, sondern zeigt auch in besonderem Maße, daß er immer dann zu helfen und zu fördern bereit war, wenn man seine Sachkenntnis, sein Verantwortungsbewußtsein, seinen guten Rat,

gegebenenfalls auch seine Fähigkeit zu Ausgleich und Konsens und seine Erfahrung benötigte. Mit diesen selten gewordenen Tugenden fördert und trägt er daher nun schon seit 1982 auch die Vorstandsarbeit der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte mit, die ihm auf wissenschaftlichem, publikatorischem wie verwaltungsmäßig organisatorischem Sektor viel zu verdanken hat.

Was er seit seiner Pensionierung durch den begrenzteren Umfang seiner Lehrtätigkeit an Zeit gewann, das kam vor allem dem zweiten Sektor seines engagierten Einsatzes für musikerzieherische Belange zugute: nämlich seiner unschätzbar verantwortungsbewußten Leitungsfunktion in der Werkgemeinschaft Musik, für die er nach dem Tod ihres damaligen Vorsitzenden, des Theologen, Hymnologen, Musikwissenschaftlers und Kirchenmusikers Dr. Johannes Aengenvoort im Jahre 1979, ein fast von Monat zu Monat wachsendes Maß an Verantwortung übernahm. Stück für Stück wuchs er in das dann von ihm für lange Zeit kommissarisch ausgeübte Amt eines Geschäftsführers hinein, der dafür sorgte, daß die immer umfänglichere, bundesweit operierende künstlerische Bildungsarbeit der bis heute mit ihrem wachsenden Büro und Archiv im Jugendhaus Düsseldorf beheimateten Werkgemeinschaft, zu deren aktivem Mitgliederkern er schon seit der Gründung gehörte, organisatorisch überhaupt bewältigt werden konnte.

Wieviele Jahre seines Lebens – würde man die Stunden einmal zusammenrechnen, die er in weitem Umfang ehrenamtlich für die Werkgemeinschaft tätig war – seine Arbeit als Bürochef, Verbandsvertreter, Tagungsleiter, Referent, Kursleiter und Organisator inzwischen umfaßt, und was die Werkgemeinschaft dieser Arbeit verdankt, wird wohl kaum angemessen einzuschätzen sein. So war es nur konsequent, daß er 1994 zum Vorsitzenden gewählt wurde – ein Amt, das er allerdings bis zur erstmaligen Installation und Berufung eines hauptamtlichen Geschäftsführers im Herbst 1998 mit dessen Funktion zu verbinden hatte. Dies hinderte ihn jedoch keineswegs daran, immer wieder auch als Chor- oder Orchesterleiter in der musikalischen Kursarbeit der Werkgemeinschaft aktiv und erfolgreich mitzuwirken und schließlich sogar durch die Einrichtung und Leitung einer neuen „Wieswoche“ eben diese künstlerischen Aktivitäten sogar noch auszuweiten und zu intensivieren, ohne aber seine Leitungsfunktionen in der Werkgemeinschaft dadurch beeinträchtigen zu lassen.

Für diese verantwortungsbewußte und konstante, initiativreiche, treue und zuverlässige Arbeit gebührt Heinz Bremer unser besonderer Dank. Und daher sei dieser Dank hier auch sehr nachdrücklich ausgesprochen – verbunden mit dem durchaus nicht etwa nur (aber auch) vereinsgeistigen Wunsch: Ad multos annos!